

V&R

Karin Brose / Wolfgang Pfaffe

Survival für Lehrer

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-61103-6

© 2008, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Internet: www.v-r.de

Umschlagabbildung: www.digitalstock.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Coverillustration: TOBIAS (Raphael Bräsecke), Will/Schweiz

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Vorwort

Was ist eine gute Lehrkraft?¹ Nur Wissensvermittler zu sein, reicht nicht aus. Um Kindern die Freude am Lernen zu erschließen, muss er auf jeden Fall ein geschickter Manipulator sein. Das war schon immer so. Seit der ersten PISA-Studie jedoch wird dem Lehrer die Verantwortung zugeschoben, allen Schülern den gleichen Bildungserfolg zu sichern.

Wie kann ein Lehrer einem Kind aus „bildungsfernem Haushalt“, das mit sechs Jahren über einen Sprachschatz von knapp hundert Wörtern verfügt und nicht eine Minute stillsitzen kann, den gleichen Bildungsabschluss ermöglichen, wie einem im Elternhaus optimal geförderten Kind, das bei der Einschulung bereits über eine große Sprach- und Sozialkompetenz verfügt? Es wird kaum gelingen. Zu unterschiedlich sind die Startrampen.

Um diese polarisierenden Entwicklungen auszugleichen, müsste Bildungspolitik früher ansetzen. Viele konventionell ausgebildete Lehrer sind damit überfordert, die nötige Sozialarbeit zu leisten, die die Bildungsarbeit erst ermöglicht.

1 Im Folgenden steht der Begriff „Lehrer“ für weibliche und männliche Lehrkräfte.

Dieses Buch hilft Studienanfängern bei der Entscheidung für das Lehramt. Lehrern gibt es Anregungen, ihren Alltag und schwierige Situationen zu bewältigen. Bildungspolitikern macht es Vorschläge, wie man Ressourcenverschwendung durch falsche Zielsetzung vermeidet. Es muss aufhören, dass über 90 Prozent der Lehrer vorzeitig aus dem Dienst ausscheiden.

Was für ein Schaden für unsere Volkswirtschaft.

Inhalt

Vorwort	5
I. Auf den richtigen Auftritt kommt es an	11
Der erste Eindruck	13
Der Blickkontakt	14
Die Stimme	15
Die richtige Kleidung	18
Angst kann man riechen	20
Haben Lehrer Mundgeruch?	22
II. Wie kann man den Lehreralltag erfolgreicher bewältigen?	25
Das richtige Studium	27
Boxring oder Point of Sale	30
Arbeit am „Wir-Gefühl“	33
Eine Mutter stirbt	36
Machtlos gegen uneinsichtige Eltern	38
Ali muss Gymnasium gehen!	40
Manche Eltern sind unverschämt	43
Terroristenerziehung	45

Pausenlos	47
Schon Hans wurde gehänselt	49
Mobbing unter Kollegen	53
Sollte man Pubertät bestrafen?	56
Pubertät im Sportunterricht	58
Titten, Titten, Titten	60
Igitt, Läuse	62
Wer lacht da?	64
Da muss man doch eingreifen	66
Kinder wünschen sich starke Lehrer	69
Nachtschicht für Lehrer	72
Pommes oder Tofu?	76
Jeden Morgen Bauchschmerzen	78
Burn-out	82
Mehrarbeit, die sich lohnt	84
Traum und Wirklichkeit	87
Schüler-Casting	91
Mit Badelatschen zum Vorstellungsgespräch	95
Das Lama auf dem Schulhof	97
Nachhilfe für Lehrer	99
Mit 67 noch auf's Dach?	102
III. Wo uns die Bildungspolitik im Stich lässt	103
Falsche Schlüsse aus PISA	105
Die Unbeschulbaren	108
Lehrer haben keine Lobby	112
Bildung statt Braunkohle	116
Schulqualität in Finnland	119

IV. Die größten Herausforderungen	121
Die Benachteiligten	123
Die Kriminellen	126
Die Frühreifen	129
Die Missbrauchten	133
Die Verwahrlosten	136
V. Die Todsünden	141
Besserwisserei	143
Unpünktlichkeit	145
Ungeduld	147
Verbotene Lust	149
VI. Welcher Lehrertyp sind Sie?	151
Der Manager	153
Der Kumpel	154
Der Sanfte	156
Der Komiker	157
Der Aussitzer	159
Der Leitwolf	160

I. Auf den richtigen Auftritt kommt es an

Der erste Eindruck

In wenigen Augenblicken beurteilen wir einen Menschen. Seine Sprache, seine Körperhaltung und seine Kleidung sind die Signale für den ersten Eindruck.

Sie kommen zum ersten Mal in eine neue Klasse. 30 Sekunden dauert es, und Ihre Schüler haben sich ein Bild von Ihnen gemacht. Sie erlangen Akzeptanz vom ersten Moment an oder ein langwieriger, zermürbender Kampf um Autorität beginnt.

Wie betreten Sie den Klassenraum? Ihre Schüler haben eine feine Antenne dafür, ob Sie Leitbild oder Opfer sind. Ihre Körperhaltung spiegelt Ihr Befinden. Deswegen haben es die Kollegen am leichtesten, die sich in ihrer Haut wohl fühlen.

Wie steht es mit Ihrer Fähigkeit zum Rollenwechsel? Können Sie in einer Minute den schüchternen Schüler freundlich bestärken und in der nächsten den pubertär renitenten unmissverständlich in seine Schranken weisen?

In den folgenden Kapiteln lesen Sie, worauf Sie bei Ihrem Auftritt achten sollten.

Der Blickkontakt

Es ist Brunftzeit. Zwei Hirsche stehen sich auf der Lichtung gegenüber. Sie starren sich an. Der Hirsch, der zuerst den Kopf abwendet, wird kampfflos die Lichtung verlassen. Den anderen nennen wir Platzhirsch.

Dieses in Jahrmillionen trainierte Verhalten können Sie als Lehrer nicht verändern. Genauso archaisch geht es auch in der Schule zu. Wie vermeiden Sie, dass Sie derjenige sind, der die Lichtung verlässt? Kevin*² hat Mist gebaut. Sie müssen nichts sagen. Es reicht, dass Sie ihn ansehen. Dadurch, dass Kevin wegschaut, sagt er, dass er verstanden hat und akzeptiert Sie als Platzhirsch. Ihr „Wir-verstehen-uns-Blick“ bestätigt Kevin, dass ihm verziehen ist. So funktioniert Körpersprache. Ohne Worte.

Blickkontakt können Sie trainieren. Üben Sie die Platzhirschrolle. Gehen Sie in ein Café. Starren Sie den nervösen Typen hinten in der Ecke an, bis er wegschaut.

Wenn das zu schwer ist, beginnen Sie mit der Anfängerübung. Tun Sie so, als würden Sie geistesabwesend durch ihn hindurchschauen. Wenn er zurückstarrt, blenden Sie sich geistig aus und träumen sich in den letzten Urlaubssonnenuntergang und lächeln.

Mit dieser nonverbalen Platzhirsch-Kommunikation erreichen Sie im Unterricht häufig mehr als mit tausend Worten. Die Suggestion ist die Botschaft.

2 Alle Namen sind frei erfunden.

Die Stimme

Frau Schubert* hat ein Blind Date mit einer Internetbekanntschaft. Heute telefonieren die beiden das erste Mal. Frau Schubert ist begeistert von der sympathischen Stimme am anderen Ende. Der sonore Klang lässt sie träumen. Mit großer Erwartung startet sie am nächsten Tag zu ihrer Verabredung.

Nicht immer passt das Bild, das uns die Stimme eines Menschen vermittelt, zur Realität. Ihre Realität als Lehrer ist die tägliche Begegnung mit Schülern, Lehrern und Eltern. Dabei ist nicht nur Ihr äußeres Erscheinungsbild von Bedeutung, sondern in besonderem Maße auch Ihre Stimme. Wenn Sie Ihre eigene Stimme mögen, ist das hilfreich für Ihre Selbstsicherheit. Menschen, die ihre Stimme nicht mögen, wirken unsicher. Manche versuchen das durch eine aufgesetzte Sprechweise zu kompensieren.

Wir sind uns einig, dass Lehrer eine klare Aussprache und eine angemessene Intonation beherrschen müssen. Unsere Stimme ist Teil unseres Werkzeugkastens.

Davon, wie vielseitig und geschickt wir dieses Werkzeug einsetzen, hängt das Bild ab, das andere – vor allem unsere Schüler – sich von uns machen.

Herr Dietrich* vergisst beim Sprechen häufig das Atmen. Wenn ihn die Luftnot dann dazu zwingt, klingt es immer wie ein Seufzer. So gelingt es ihm nicht, Dynamik in seinen Vortrag zu bekommen. Alles, was er sagt, klingt traurig und macht einen wenig überzeu-

genden Eindruck. Seine Schüler spüren, er traut sich nicht. Gibt es da etwa einen Zusammenhang mit den Disziplinproblemen in seiner Klasse?

Frau Mewes* stöhnt, wann immer sie zur Beantwortung einer Frage ansetzt. Man hat den Eindruck, dass ihr alles zuviel ist.

Für manchen von uns wäre es sicher ratsam, seine Stimme besser kennenzulernen. Machen Sie einen Selbsttest. Zeichnen Sie Ihre nächste Unterrichtsstunde mit einem Diktiergerät auf. Wenn Sie die Aufnahme zu Hause abhören, überprüfen sie Folgendes:

- Nutzen Sie die Dynamik Ihrer Stimme?
- Bringen Sie Spannung in Ihre Stimme durch Modulation in der Stimmhöhe? Oder sprechen Sie evtl. zu monoton?
- Nutzen Sie die Möglichkeit durch einen Wechsel von „laut“ zu „leise“ Spannung zu erzeugen?

Durch eine monotone Stimme wird der interessanteste Inhalt langweilig. Der trockenste Inhalt wird spannend durch die Kunst des begnadeten Vorlesers. Überlegen Sie, wie würde Klaus Kinski vom Dreißigjährigen Krieg erzählen?

Wenn Sie das Gefühl haben, dass Ihr Vortrag nicht optimal ist, buchen sie ein paar Stunden bei einem professionellen Stimmtrainer. Das wird Ihre Atemtechnik und Intonation verbessern. Diesen Unterricht müssen Sie selbst bezahlen, aber soviel sollte Ihnen Ihr beruflicher Erfolg wert sein.

Von unseren Kultusministern und Bildungssenatoren wünsche ich mir, die Ausbildung der Stimme und Atmung zum Teil der Lehrerausbildung zu machen.

Die Stimme ist für Lehrer eines der wichtigsten Werkzeuge.

Die richtige Kleidung

Wie kommt es, dass Sie sich vor einem wildfremden Menschen ausziehen? Weil er einen Arztkittel trägt.

Weshalb lassen Sie diesen gepiercten, unrasierten Typen in Ihre Wohnung, obwohl Sie ihn nicht kennen? Weil er einen Klempneroverall anhat.

Warum rennen Sie über die Straße zu Ihrem Auto im Halteverbot? Richtig. Weil sich ein Mann in Uniform zu Ihrem Nummernschild beugt.

Arzt, Klempner und Polizist tragen Berufskleidung. Und Lehrer? Vom Bärchenpulli bis zum Muscle-Shirt, vom Highheel-Stiletto bis zur Sandale mit Wollsocke, ist alles möglich.

Als Lehrer sind Sie Vorbild. Wenn die Eltern das nicht leisten können, tragen Sie als Lehrer dafür Verantwortung, dass Ihre Schüler lernen, sich situationsgerecht zu kleiden.

Ihr Schüler sollte sich bei der Bewerbung für die Lehrstelle als Schlosser nicht im dunklen Anzug mit Krawatte vorstellen. Die Bewerberin für den Ausbildungsplatz als Bankkauffrau signalisiert mit ihrem Piercing, Tattoo und bauchfreien T-Shirt, dass sie viel Wert auf Selbstdarstellung legt. Wie wird der Personalchef das bewerten?

Sie als Lehrer haben einen kündigungssicheren Job. Sie müssen sich keine Gedanken machen, ob Ihre Kleidung die richtigen Signale aussendet. Ob Punker-Verkleidung oder täglich das gleiche Cordjackett, Ihr

Dienstvertrag erlaubt Ihnen jedwede gestalterische Freiheit.

Die meisten Ihrer Schüler werden keinen so kündigungssicheren Job bekommen wie Sie. Sie müssen lernen, sich geschickt zu vermarkten. Der Arbeitsplatz Schule erfordert deshalb mehr als jeder andere ein Gespür für angemessene Kleidung und ein passendes Styling. Wir sollen junge Menschen stark machen fürs Leben. Wir geben ihnen das Rüstzeug, das sie brauchen, um irgendwann in der Arbeitswelt ihren Platz zu finden. Wir Lehrer müssen als Vorbilder glaubhaft sein und einen Gegenpol zu den Eindrücken aus der die Schüler umschwappenden Medienwelt bilden. Talk- und Casting-Shows machen Jugendliche glauben, dass exaltierte Selbstdarstellung jeden zum Medienstar macht. Kommen wir Lehrer also zu bieder daher, haben wir in den Augen unserer Schüler keine Ahnung. Und dieses „keine Ahnung“ übertragen sie gern auch auf andere Bereiche. Sind wir zu modisch, zu jugendlich angezogen, finden sie das „strange“.

Deshalb – seien Sie Vorbild. Vermeiden Sie in der Schule geschmackliche Entgleisungen. Vermeiden Sie Nachlässigkeit. Übermäßiger Schmuck ist genauso unangebracht wie zu freizügige Dekolletes oder etwa bauchfreie Garderobe.

Lassen Sie uns gemeinsam gegen das Vorurteil kämpfen, dass die Lehrer die am schlechtesten gekleidete Berufsgruppe sind.

Angst kann man riechen

Haben Sie Angst vor Hunden? Dann wird der aggressiv kläffende Hund genau auf Sie zu rennen. Woher weiß er, dass er von Ihnen keinen Tritt bekommt? Er riecht Ihre Angst und fühlt sich deshalb überlegen.

Sie sollen einen Vortrag vor einer größeren Gruppe halten. Sie haben das gleiche Gefühl, obwohl Sie wissen, dass keiner aus der Gruppe beißen wird?

Schauspieler mit Lampenfieber kennen den Trick, wie man den Vortrag mit einem ehrlichen, für sich einnehmenden Schmunzeln beginnt. Stellen Sie sich Ihr Auditorium in Unterwäsche vor. Den mit der missmutigen Miene in der ersten Reihe stellen Sie sich zum Beispiel splitternackt vor. Wenn es Ihnen gelingt, das Bild vor Ihrem geistigen Auge greifbar zu erzeugen, entspannt sich die Situation.

Leider funktioniert dieser Trick nicht, wenn Sie als Lehrer das erste Mal vor einer unruhigen „Meute“ pubertierender Schüler stehen. Wenn die Schüler sehen, dass Ihnen der Angstschweiß auf der Stirn steht, ist es zu spät. Wenn Kevin aus der letzten Reihe Sie dann noch fragt: „Sind Sie schwul?“, brauchen Sie sehr viel Spontaneität und Souveränität um ohne Luft zu holen zu antworten: „Da fragst du am besten meine Frau.“ Wenn Sie diese Spontaneität nicht haben, so schnell und ohne lange nachzudenken richtig zu reagieren, versuchen Sie von Anfang an der Agierende zu sein. Fragen Sie zum Beispiel zur Eröffnung: „Wer von euch raucht? Ich sage es nicht weiter.“ Dann haben Sie die

Situation umgekehrt. Die Klasse muss reagieren. Diese Frage passt natürlich nicht für jede Altersstufe. Wichtig ist das Prinzip: „Ich sage es nicht weiter“, es solidarisiert Sie mit der Klasse. „Wer von euch raucht?“, gibt den Schülern die Möglichkeit, sich vertrauensvoll auf Sie einzulassen. Langfristig werden Sie die Führung in der Klasse nur behalten, wenn Sie Ihren Schülern etwas zu sagen haben.

Haben Lehrer Mundgeruch?

Kennen Sie jemanden, der Mundgeruch hat? Und? Haben Sie es ihm gesagt?

Würde er es Ihnen sagen? Ohne einen solchen Hinweis werden Sie es nicht bemerken. Wie aber sagt man das jemandem, ohne dass man sich tief in die Nesseln setzt?

Immer wieder berichten Schüler, dass einzelne Lehrer derartigen Mundgeruch haben, dass sie sich ekeln. Manche melden sich nicht mehr, damit ihnen der Lehrer nur nicht so nahe kommt. Unter Mundgeruch zu leiden ist mit das Übelste, was Ihnen widerfahren kann.

Die häufigste Ursache der Geruchsbildung ist die bakterielle Zersetzung von Speiseresten zwischen den Zähnen. Wenn Sie sich regelmäßig die Zähne putzen, vielleicht nach jeder Pause, kann das helfen. Reinigen Sie dabei unbedingt auch Ihre Zahnzwischenräume mit kleinen Dentalbürstchen.

Sind Sie Raucher? Trinken Sie gern abends ein Glas Rotwein? Dann müssen Sie bedenken, dass die Folgen von Rauchen oder Alkoholgenuss am nächsten Tag noch zu riechen sind. Sie sollten einmal am Tag die Zunge reinigen um den Bakterienbelag loszuwerden.

Ein trockener Mund, in Sprechberufen wie unserem sehr häufig, neigt leicht zu Geruchsbildung. Sie können Abhilfe schaffen, indem Sie regelmäßig und ausreichend Wasser trinken. Gehören Sie zu den Kollegen oder Kolleginnen, die ab und zu Fastenkuren machen?

Dann können Sie sicher sein, dass Sie zu dieser Zeit Acetongeruch vor sich hertragen. Chlorophylltabletten aus der Apotheke werden Ihnen helfen.

Wenn diese Maßnahmen nicht greifen, sollten Sie einen Arzt aufsuchen. Die Symptome können nämlich auch andere Ursachen haben.

Falls Sie Mundgeruch haben, wünsche ich Ihnen einen lieben Kollegen, der Sie zur Seite nimmt und es Ihnen sagt. Haben Sie den Mut einen Freund oder Angehörigen zu fragen, wie Ihr Atem riecht.

Wenn es erst die Schüler merken, könnte das rasch zu Ihrem neuen Spitznamen führen. Wie traumatisch Lehrer mit Mundgeruch sein können, lesen Sie bei Günter Grass, der sich in „Katz und Maus“ noch Jahrzehnte später an den Pfefferminzgeruch seines Lehrers erinnert.

II. Wie kann man den Lehreralltag erfolgreicher bewältigen?